

L 70000

1916-1917

27. XII. - 30. XII. Kriegskorrespond. 6.

Zur Kriegslage

Das Ende der Sommeschlacht? Strategischer Ausblick im Westen. Die Lage in Rumänien. Die Russen aus den Brückenköpfen von Jacea und Tulcea verdrängt. Madensen verfolgt gegen den Sereth. Die Russen in den Karpathen. Ihre Defensiv. Die Engländer am Tigris und Suezkanal.

Während sich die Erörterungen über den Frieden in die Breite ergießen und der aufgeweckte Friedensgedanke prüfend die Flügel redet, um in Taubengestalt eine Stätte zu suchen, folgen die kriegerischen Operationen der vorgezeichneten Entwicklung. Von seinen der Zentralmächte werden sie auf dem Balkan und in der Richtung der russischen Südflanke entwickelt, von seinen der Entente treten sie mehr als zufällig erscheinende Unternehmungen im Irak und auf der Sinaihalbinsel und Erkundungen und Verschleierungen auf den alten Fronten hervor.

Seit dem 20. November ist die Schlacht an Ancre und Somme nicht mehr recht lebendig geworden. Die Franzosen haben den St. Pierre-Baast-Wald nicht erstritten und sind nicht über Sailly-Saillies herausgekommen, haben also nördlich der Somme den Erfolg stecken lassen. Dadurch ist es den Engländern unmöglich gemacht worden, sich der Butte von Warlancourt zu bemächtigen, denn ihre rechte Flanke ist gegen Le Transloy zu nicht gesichert und ihr Versuch, selbständig über Serre-Le Sars vorwärtszukommen, gipfelte in dem blutigen Teilerfolge von Division Beaucourt, ohne gegen Miraumont Bahn zu brechen. Bapaume ist heute noch in festem deutschem Besitz und damit sind die nördlich der Somme erstrittenen Erfolge der Engländer und Franzosen, abgesehen von der Zerreibung lebendiger Kräfte und ansehnlichen Materials, strategisch entwertet. Auch südlich der Somme ist die Schlacht stecken geblieben, nachdem sie sich mühsam nach Osten geschoben und die Linie Péronne-Chaulnes in Feuer und Verderben gehüllt hatte. Vor Péronne liegen sich die Gegner noch in den im Juli erstrittenen Stellungen gegenüber, und zwischen Barleux und Chaulnes hat sich der französische Angriff in den Gräben östlich Denicourt, Genermont, Ablaincourt und Pressoir gefangen. Der Wald von Licourt ist noch fest in deutschem Besitz. Da die Deutschen inzwischen ihre Linien ausgebaut und besonders darauf gesehen haben, sie nach rückwärts auszudehnen und artilleristisch stärker auszustatten als früher als notwendig erachtet worden war, so ist die Wiederaufnahme der Schlacht von seiten der Angreifer jetzt an die Ueberwindung weit größerer Schwierigkeiten geknüpft, als ihnen bisher entgegenstanden. Ob die Offensive endgültig stillgelegt ist und man sich auf seiten der Engländer und Franzosen damit begnügt, unter größten Opfern und Daranfetzung einer einzigen das runde Jahr 1916 umfassenden Operationsperiode eine Beule in die deutsche Front gestossen zu haben, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, aber als durchaus möglich annehmen. Erst wenn sich herausstellt, daß der zum Artillerieangriff zusammengezogene englisch-französische Geschützpark zwischen Ancre und Somme aufgelöst wird, ist darüber das letzte Wort gesprochen. Es ist Sache der deutschen Flieger, sich darüber zu vergewissern.

Da der lange und sorgsam vorbereitete Vorstoß Nivelles bei Verdun sich ebenfalls und zwar nach nur zweitägigem Infanteriekampf erschöpft hat, so könnte man auf der Westfront große Stille feststellen, wenn nicht zahlreiche kleine Unternehmungen auf eine gewisse Nervosität schließen ließen. Diese ist nach so großen Aktionen, wie die Sommeschlacht war, insbesondere, wenn sie, wie diese, im Grunde ergebnislos enden, nur natürlich. Es wäre aber verkehrt, sich damit zu beruhigen, denn die allgemeine politische und die strategische Ostlage verlangen von der englisch-französischen Heeresleitung offensives Handeln. Die Deutschen sind der Defensiv treu geblieben und haben sogar den Verlust an Menschen und Material, der ihnen am 12. Dezember vor Verdun zugefügt wurde, stoisch hingenommen, indem sie sich darauf beschränkten, die der Linie Bezonsvaux-Bacherauville vorgelagerte Waldzone zu halten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß vor Verdun nach einiger Zeit wieder ein solcher Rud seitens der Franzosen erfolgt, zu dem es abermals enorm gesteigerter Artillerietätigkeit bedarf. Dieses Verfahren ist indes nur im Stellungskrieg oder als Beginn einer Durchbruchschlacht mit Aussicht auf Erfolg anwendbar; sobald der Bewegungskrieg einsetzt,

kommen andere Faktoren zu ausschlaggebender Bedeutung.

Der Bewegungskrieg ist augenblicklich nur noch in Rumänien im Gange, wo der Rückzug der Russo-Rumänen seine letzten rückwärtigen Ziele noch nicht erreicht hat und der Druck des Verfolgers immer noch anhält. Wie vorausgesehen war, hat die Armee Sacharow Eile gehabt, ihre sechs Divisionen über die Donau zu retten und die Norddobrudscha fahren lassen. Als sie selbst in den günstigsten Positionen des Hügellandes zwischen Babadagh und Tulcea nicht mehr standhielt, waren die Brückenköpfe der Donau für die Russen verloren. Tulcea besitzt zwar befestigte und wohl auch armierte Uferhöhen, die Front blickt aber über den Strom nach Norden und die im Süden aufsteigenden Hügel überragen mit 179—227 Metern das Donauniveau von 47 Metern derart, daß an eine Verteidigung Tulceas gegen einen Angriff aus Süden nicht zu denken war, wenn sie nicht im Hügelland selbst angestrebt wurde. Dazu fehlte Sacharow die Kraft; er fürchtete wohl mit Recht, an die Donau gedrückt und von Tulcea, Jacea und Macin in die große Donauschleife abgedrängt zu werden. Er bewerkstelligte daher unter Nachhutkämpfen bei Tulcea und Jacea den Uebergang und sieht sich bereits genötigt, das Nordufer zu verteidigen, das bei Tulcea von den Deutschen unter Feuer gehalten wird. Hier schlagen also die Granaten buchstäblich in die beharabische Flanke der Russen, und wenn auch der Strom ein gewaltiges Hindernis bildet, so ist doch damit eine strategische Bedrohung der russischen Südflanke erreicht, die die Umstülpung der Lage im Osten auf das deutlichste kennzeichnet. Tatsächlich befinden sich die Russen auf der ganzen Front von Rigabis Tulcea in der Defensiv, und von einer rumänischen Front braucht man nicht mehr zu sprechen, da diese nur noch einen Abschnitt der allgemeinen russischen Front bildet. Ueberdies unterliegt dieses rumänische Frontstück andauernd weiterer Verkürzung. Es zieht sich von Rimnicul-Sarat nach Braila und Macin, dem linksufrigen Brückenkopf Brailas, wo Sacharows rechter Flügel ablutend Rettung und Uebergang sucht. Zwischen Braila und Rimnicul-Sarat drängt Madensen energisch gegen den Sereth vor. Er hat mit dem linken Flügel den von Buzen in nordöstlicher Richtung zum Sereth strömenden Buzeufluß überschritten und ist im Begriffe, die Linie Rimnicul-Sarat-Bodul-Gradistea zu forcieren, wo versumpfte Flüßchen und Seen eine letzte Verteidigungsstellung vor dem Serethabschnitt bilden. Die rechte Flügelgruppe öffnet den Raum Braila und hat Filipesti und damit den Kreuzungspunkt der Linien Buzeu-Braila, Fetesti-Rimnicul-Sarat und Fetesti-Gradistea erstritten. Das ist ein wesentlicher Erfolg. Die Russo-Rumänen weichen über Socaricul, Balaceanu, Detulesti und Janca nach Norden und Nordosten, verzweifelt bemüht, sich vom Feinde zu lösen, der keine Ermüdung zu kennen scheint und ansehnliche Gefangenenzahlen nennt.

Unterdessen sehen die Russen nördlich von Rimnicul-Sarat ihre Angriffe gegen Westen fort, die jetzt mehr auf offensive Defensiv ausgehen und suchen die Zugangstaler zum Sereth und damit die rechte Flanke sicherzustellen. Sie sind besonders zwischen dem Trotusul und Uztal tätig, wo sie südöstlich vom Cordpaß die ragende Magyaroshöhe (1340 Meter) genommen haben und den Raum Foscani verteidigen. Es handelt sich im allgemeinen um Kämpfe zur Herrichtung des Serethabschnittes, der nächstens nur noch passive Verteidigung gestatten dürfte. Ist doch das wichtige Galah heute schon von der Dobrudscha her bedroht. Da die Befestigungen von Galah und die Serethforts ebenfalls nach Norden gewendet sind — man hatte ja früher in Rumänien die Front gegen Rußland genommen — so ist der Verlust des Vorgeländes im Süden doppelt schlimm. Wir werden sehen, wie sich die russische Heeresleitung der steigenden operativen Bedrängnis zu erwehren sucht, die sich schwer und schwerer auf ihre beharabische Flanke legt. Schon scheint diese von Rimnicul-Sarat bis Tulcea auf 150 Kilometer Breite rechtwinklig zurückgebogen. Das Herunterziehen der Armeen Kaledin und Leschiki in die Karpathen ist eine zweischneidige Maßnahme gewesen, und wenn diese Armeen auch noch so hartnäckig zwischen der galizischen und der butowinisch-moldawischen Bistritzakämpfen, um entlastend zu wirken, so sind sie damit doch zugleich selbst gebunden. Die ganze Umgruppierung beweist, daß Rußland trotz aller Menschenfülle nicht in der Lage war, rechtzeitig

neue Armeen aufzustellen und operativ in Bewegung zu setzen, um der in Rumänien geschaffenen Lage gerecht zu werden und dort die Handlungsfreiheit zu retten. Wie vorausgesehen, haben sie alle entbehrlichen Kräfte zwischen dem Dnjestr und Donaumündung in die Front führen müssen und damit ihre wohlhynische Offensive in verantwortungsvolle Defensiv verwandelt. Brussylows Anstrengungen sind umsonst gewesen, der Durchbruch bei Lugz ist im Endzweck gescheitert; auch diese Operation des Jahres 1916 war umsonst. Was werden die Russen jetzt offen tun?

In Mazedonien sind die Bitterungsverhältnisse großen Operationen ungünstig. Wenn das mehr zum Nutzen gereicht, Sarraill oder seinen Gegnern, kann dahingestellt bleiben. Die Artilleriekämpfe an der Struma und im Raume Monastir dauern an.

Ueberraschend sind die Engländer nicht nur im Irak, sondern auch in der Kanalzone von Suez vorgestoßen. Die Offensive gegen Kuteil-Amara, die am Tigris und am Hailkanal aufwärts konvergiert, hat noch keine weiterreichenden Erfolge zu verzeichnen. Von Katia verbrechend haben die Sueztruppen El Arisch erreicht und nach britischem Bericht genommen. Das ist ein starker örtlicher Erfolg, der den Kanal sicherstellt, wenn er behauptet und ausgebaut werden kann, aber mehr den Engländern allein als der Entente zugute kommt.

Bern, 26. Dezember 1916.

H. St.